

*Schneider, Nadja-Christina und Bettina Gräf* (Hrsg.): *Social Dynamics 2.0: Researching Change in Times of Media Convergence. Case studies from the Middle East and Asia.* – Berlin: Frank & Timme 2011 (=Reihe: Internationale und Interkulturelle Kommunikation; Bd. 8). 168 Seiten. Preis: Eur 29,80.

*Florian Töpfl*

Nadja-Christina Schneider und Bettina Gräf präsentieren sieben Beiträge, die sich alle mit einer hochaktuellen Forschungsfrage auseinandersetzen: jener nach dem „wachsenden Einfluss von neuen Kommunikationstechniken und -medien auf verschiedenste Teilbereiche von Gesellschaft und Kultur in den Ländern Asiens und der arabischen Region“ (9, eigene Übersetzung). Die außergewöhnliche Relevanz und Aktualität dieser Fragestellung steht außer Zweifel. So wurde die Rolle neuer Kommunikationstechnologien bei politischen Schlüsselereignissen jüngst auch in den Massenmedien ausgiebig diskutiert, so etwa bei den Protesten in Iran, Ägypten oder Tunesien. Während jedoch der Zeitrahmen journalistischer Berichterstattung meist nicht mehr als eine anekdotische Annäherung an die genannte Fragestellung erlaubt, wollen Schneider und Gräf „wissenschaftlich fundierte Erklärungen“ (9) vorlegen und dazu beitragen, die Anwendbarkeit westlicher Forschungsperspektiven in nicht-westlichen Kontexten zu hinterfragen und diese gegebenenfalls weiterzuentwickeln.

Dass westliche Konzepte oft nur bedingt übertragbar sind, ist eine der Schlussfolgerungen des ersten Beitrags von Sarah Jurkiewicz. Sie macht sich Nancy Frasers Konzept der „Gegenöffentlichkeit“ (counterpublic) nutzbar, um die Blogosphären Libanons und Ägyptens zu vergleichen. Fritzi-Marie Titzmann untersucht den indischen Online-Heiratsmarkt, wobei sie den theoretischen Rahmen der Mediatisierungsforschung zu Grunde legt. Auch sie kommt zu dem Schluss, dass dieser Ansatz zwar einen „exzellenten Ausgangspunkt für die Analyse“ biete, jedoch „Anpassung“ vonnöten sei (refinement, 49). Claudia Nef Saluz analysiert eine indonesische Webseite, die betrieben wird von einer Studentenbewegung mit engen Beziehungen zur islamistischen, in Deutschland verbotenen Hizbut Tahrir Bewegung. Eine ihrer Schlussfolgerungen: Mit der *Facebook*-Community der Webseite konnte eine neuartige, vergleichsweise schwach angebundene Gruppe von Sympathisanten der Bewegung entstehen.

Eine Analyse der Framing-Strategien der zentralen Webseite der Muslimbruderschaft in Ägypten legt Carola Richter vor. Dabei vergleicht sie die Berichterstattung mit zwei staatlichen und zwei oppositionellen Zeitungen. Untersucht wird die Debatte um eine Verfassungsänderung in einem Zeitraum von vier Wochen im Frühjahr 2007. Richter schlussfolgert, dass die Mobilisierungsstrategie der Muslimbrüder zwar letztlich nicht zu einer Änderung des Regierungsentwurfes geführt habe, die Framing-Strategien der Organisation jedoch letztlich dazu beigetragen hätten, das Image der Bruderschaft „als verlässlicher und glaubhafter politischer Akteur“ zu konsolidieren (99).

Marcus Michaelsen hinterfragt die Bedeutung von neuen Kommunikationstechnologien für soziale Bewegungen im Iran, und Frederik Holst legt anschaulich dar, dass auch Technologien Träger von „Bedeutungen und Ideologien“ (128) sind. Er bettet seine Thesen in die Literatur der Postkolonialismus-Forschung ein. In einem letzten Beitrag reflektiert Saskia Schäfer methodische Hürden, die überwunden werden müssen, um westliche

Ansätze der Diskursanalyse gewinnbringend zur Untersuchung der malaysischen sozialen Wirklichkeit heranzuziehen.

In der Gesamtschau bietet der Band eine ganze Reihe spannender Einblicke in verschiedene Gesellschaften der arabischen und asiatischen Welt. Die Autoren zeigen, wie Menschen neue Kommunikationstechniken nutzen und wie dies ihr Zusammenleben verändert. Gleichzeitig hinterfragen sie, inwiefern westliche theoretische Konzepte in der Lage sind, diese Veränderungen zu beschreiben und zu erklären. Der kritische Leser mag an der einen Stelle methodische Schwächen bemängeln, sich an einer anderen eine stringenterere Präsentationsform wünschen und an dritter eine tiefere Einbettung in die Literatur fordern. Bei aller Kritik gilt es jedoch zu bedenken, dass die Mehrzahl der Beiträge von Nachwuchswissenschaftlern verfasst ist, die teils erste Einblicke in ihre Dissertationsarbeiten geben. Wer also bereit ist, über die angedeuteten kleinen Mängel hinweg zu sehen, dem sei dieser von jungen Wissenschaftlern verfasste Band zu einer hochaktuellen Forschungsfrage mit Nachdruck ans Herz gelegt!

*Schneider, Scarlett*: Grenzüberschreitende Organisationskommunikation. Eine Studie auf systemtheoretischer Basis. – Berlin: Lit 2010 (=Reihe: Studien zur Organisationskommunikation; Bd. 1). 432 Seiten. Preis: 34,90.

*Stefan Wehmeier*

Diese Dissertation, betreut von Anna Maria Theis-Berglmair, eröffnet eine neue Schriftenreihe. Erfreulich ist zunächst, dass Band eins den Begriff Organisationskommunikation mit Leben füllt und nicht – wie bei ähnlichen Reihen in anderen Verlagen – lediglich Public Relations fokussiert. Zielstellung von Schneider ist es, die Kommunikation in einer Organisation empirisch mittels unterschiedlicher Methoden zu erfassen. Der Titel der Arbeit kann dabei schnell missverstanden werden, denn mit „grenzüberschreitender Organisationskommunikation“ ist nicht etwa internationale PR gemeint, sondern die Idee, dass Organisationen aus Kommunikationen bestehen und sich durch Kommunikation interne Grenzen schaffen, die sie mit Hilfe von Kommunikation auch wieder überwinden müssen. Scarlett Schneider geht es damit um die Erforschung des Beitrags von Kommunikation zur internen Grenzsetzung und Grenzüberwindung (zum Beispiel Abteilungsgrenzen, hierarchische Grenzen, Zentrum und Peripherie).

Als theoretische Grundlage dient Luhmanns Systemtheorie. Diese wird auf 50 Seiten im ersten Kapitel sicher nicht erschöpfend dargestellt, aber sehr zielorientiert auf die empirische Analyse zugeschnitten. Schneider versteht es dabei geschickt, das komplexe System Systemtheorie so zu reduzieren, dass zentrale Begriffe geklärt und für ihre Analyse handhabbar gemacht werden. Die empirische Analyse wird im zweiten Kapitel vorbereitet. Dieses Kapitel beginnt mit den zentralen Fragestellungen der Arbeit: „Wie gehen Organisationen vor, um interne Unterscheidungen und Grenzen zu erkennen? Wie fixieren sie diese temporär in der Kommunikation? Wie gehen sie vor, wenn sie Grenzen/Unterscheidungen erkannt haben?“ (56) Die Fragen passen zur Systemtheorie: nicht Kausalitäten und Abhängigkeiten stehen im Vordergrund, sondern die Funktionsweise.